

Montag, 8. Oktober 2012

Wir sitzen ganz konzentriert vor dem Mann, lauschen ihm gebannt, schließlich geht es um uns. „Jeder Mensch hat seine ganz eigene Grenze für Stress“, sagt er. „Die können Sie nicht nach oben verschieben. Da hilft alles Trainieren nichts, da hilft alles Vergleichen nichts mit anderen, die scheinbar lockerer wegstecken. Ihre Grenze bleibt ihre ganz persönliche Grenze und die sollten Sie kennen. Ihr Körper hilft Ihnen dabei.“ Er spricht von dem, was wir alle nicht so gerne wahrhaben wollen: dieses leichte Zucken am Augenlid, die Kopfschmerzen, die Schlafstörungen – so fängt es an, all das sind mehr oder weniger leichte Signale des Körpers: mir wird's zu viel. Wir alle haben sie weggedrückt nach dem Motto: hat doch jeder mal. Oder eine Pille eingeworfen. Wir alle wollten gut, vielleicht perfekt sein und wollten funktionieren – statt zu leben, haben uns mit Macht dagegen gewehrt, dass wir Grenzen haben und unserem Körper die Feindschaft erklärt. Jetzt sitzen wir hier, um umzulernen, was wir doch seit Jahrzehnten zur Perfektion gebracht hatten und uns allen dämmert, dass wir es endlich zugeben müssen: ja, wir haben Grenzen, ja, wir sind nicht perfekt. Mich damit nach und nach anzufreunden hat gedauert. Was mir beim Umdenken geholfen hat? Viele Freunde und ein sehr herbes Gleichnis von Jesus.

*Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an;
15 dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort.
16 Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu.
17 Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu.
18 Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.
19 Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen.*

Die erfolgsgewohnten beiden ersten Knechte können von hundertprozentigen Gewinnen berichten, der letzte gesteht dem Herrn kleinlaut:

...
*25 ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine.
26 Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! ..*

Die Strafe lässt nicht lange auf sich warten: den einen Zentner bekommt der Fähigste noch dazu und zum Schluss heißt es:

30 Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Alle drei Knechte kommen mir sehr bekannt vor. Es gab Zeiten in meinem Leben als mir alles nur so zugeflogen ist, als es immer aufwärts ging, als mir hundertprozentiges Gewinnen selbstverständlich war. Dann wurden der Aufstieg, die Karriere mühsamer, der Erfolg hat sich nicht mehr selbstverständlich, sondern erst nach zähem Verhandeln und Ringen, ja manchmal Kämpfen eingestellt. Die Zeiten am Arbeitsplatz wurden länger; Feste, Sport, Theater – dafür blieb nur selten Zeit. Vielleicht waren das die Zeiten, die mich so viel Kraft gekostet haben, dass ich oft nur noch auf dem Sofa sitzen konnte, dumpf vor mich hinstarrte, am liebsten ins Bett wollte, um meine Erschöpfung noch irgendwie in den Griff zu kriegen. Vielleicht ist das die Zeit, in der mir nur noch ein einziges Talent bleibt, wie es in der Bibel heißt und sie stellt mich vor die Frage: Willst du damit leben oder willst du dich vergraben? Und mir kommt es so vor als ob der Rat von Jesus heißt: freunde dich an mit deinen ganz eigenen Möglichkeiten und Talenten, ja auch mit deinen Grenzen, experimentiere, spiele, arbeite und lebe damit.